

MTC connect

1 - Juni 2019



Kopfsache

Visionen. Zukunft. Fortschritt.

Leitprojekt Medizintechnik Seite 4 - 7

Bild: FACG

Liebe MTC-Partner, liebe Leserinnen, liebe Leser,

kann die Entwicklung einer Initiative wie jene des „MED UP – Medical Upper Austria“ (r)eine KOPFSACHE sein? Beinahe. Denn es braucht einen analytischen Zugang und eine Strategie. Und Ideen entstehen nun mal im Kopf. Aber es ist eben doch keine reine Kopfsache. Eine Initiative wie das MED UP – Medical Upper Austria braucht Hirn und Herz. Erst Emotionen erfüllen eine Vision mit Leidenschaft. Und nicht zuletzt müssen gerade Chirurgen sehr gut fühlen können.

Lesen Sie in der Cover Story, welche Möglichkeiten im Projekt „Medical EDUcation in Surgical Aneurysm clipping (MEDUSA)“ – als Leitprojekt Medizintechnik – geschaffen werden, damit Neurochirurgen mithilfe einer innovativen Trainings- und Planungsplattform haptisch fühlen und anatomische Strukturen

in Form von virtuell erzeugten Hologrammen sehen können.

Das Thema Medizintechnik und seine Bedeutung für den Standort OÖ ist mittlerweile in den Köpfen von Wirtschaft – Forschung – Medizin angekommen. Wir haben einige Unternehmer, Forscher und Ärzte mit ihren MedTech-Produkten, Projekten und Visionen für Sie getroffen.

Welchen Beitrag wir als Medizintechnik-Cluster dabei leisten und wie Sie konkret davon profitieren, erzählen Ihnen u.a. Testimonials unserer ERFahrungsaustauschrunden.

Wir freuen uns auf ein persönliches Kennenlernen/Wiedersehen.



Nora Mack

Ihre **Nora Mack**
Cluster-Managerin

INHALT

Editorial, Impressum	2	Die Medizintechnik-Branche lernt von den Besten	12-13	Neue Partner im Fokus	17
Blitzlichter	3	MedTech-Factory und Innovation Day one	14	Spitzenmedizin, Hochleistung und Luxus	18
Coverstory: Kopfsache: Leitprojekt Medusa	4-7	Damit Heben keine Berufskrankheit wird	15	Mobil und gut versorgt	19
Dr. Franz Harnoncourt im Interview	8-9	Mehr Patientensicherheit mit einem Tropfen Blut	16		
Digitalisierung und Regulierung	10				
Spitzenmedizin per Mausclick	11				



Impressum & Offenlegung gem. §25 Mediengesetz
Medieninhaber (Verleger) und Herausgeber: Business Upper Austria – OÖ Wirtschaftsagentur GmbH, FN 89326m, Hafenstraße 47-51, 4020 Linz,
Telefon: +43 732 79810-5156, Fax: +43 732 79810-5150,
E-Mail: medizintechnik-cluster@biz-up.at,
Website: www.medizintechnik-cluster.at.
Angaben und Offenlegungspflichten gemäß § 25 Mediengesetz:
www.biz-up.at

Blattlinie: Informationen über Aktivitäten des Medizintechnik-Clusters und seiner Partnerunternehmen sowie News aus der MedTech-Branche. Der Medizintechnik-Cluster ist eine Initiative des Landes Oberösterreich.
Bildmaterial: alle Bilder, wenn nicht anders angegeben: Business Upper Austria – OÖ Wirtschaftsagentur GmbH/Medizintechnik-Cluster. Titelbild: istock.com. Gastbeiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung des Herausgebers wiedergeben. Dieses Magazin steht kostenlos zur Verfügung. Wir sind bestrebt, die gebotenen Informationen aktuell, richtig und vollständig darzustellen. Wir übernehmen jedoch keinerlei Gewähr und Haftung für die Inhalte des Magazins, diesbezüglich insbesondere auch nicht für die Richtigkeit, Vollständigkeit und Aktualität der enthaltenen Informationen bzw. deren Nutzbarkeit für einen bestimmten Zweck.

Informationen & Kontakt
 Susanna Molterer, Koordination
 +43 732 / 79810 5156
 medizintechnik-cluster@biz-up.at
 www.medizintechnik-cluster.at



Kurz und bündig

Der Medizintechnik-Cluster hat viel zu erzählen: Von seinem Know-how, den Success-Stories und dem Erfolgsweg, den 230 Partner schätzen. Die neue Rubrik „Blitzlichter“ gibt Ihnen einen kompakten Überblick zu erstklassigen Veranstaltungen oder stellt Experten vor, die wichtige Impulse liefern.

Medical.Materials „Smart Materials“

19. September 2019 | Linz: Werkstoffe in der Medizintechnik unterliegen ständigen Veränderungen. Mit innovativen und smarten Materialien wie Metall, Keramik, Kunststoff, Textil oder Papier erfindet sich die Medizintechnik und ihre Anwendungsgebiete immer wieder neu. Wir bringen nicht nur einige spannende Projekte auf die Bühne, sondern auch die Entwickler vor den Vorhang. Lernen Sie die innovativen Köpfe hinter den Projekten kennen und welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit sich für Sie bieten.

Mehr Infos:

www.medizintechnik-cluster.at/medmat



„Die nächsten Jahre werden die Branche verändern. Um diese Veränderung zu gestalten, bedarf es eines großen Netzwerks. Der Medizintechnik-Cluster mit seinem Mix aus Forschung, Industrie, Dienstleistern und Digitalen Vordenkern ist eine sehr gute Basis die Vernetzung zwischen Technologiefeldern und Industrie effektiv zu betreiben. Ich freue mich darauf, in meiner Funktion als Beirat, Themen zu diskutieren und innovative Lösungen zu erarbeiten.“

Josef Krojer, System Industrie Electronic GmbH

MedTech.Circle

1. Oktober 2019 | Linz: Die Medizintechnikbranche in Oberösterreich ist in Aufbruchstimmung mit dem Ziel einen erstklassigen Medizintechnik-Standort in Oberösterreich aufzubauen. Unterstützt wird sie von unterschiedlichen Industriesparten und Unternehmen sowie innovativen Forschungs- und Bildungseinrichtungen. Freuen Sie sich daher mit uns auf einen spannenden Einblick in die Gründerwelt des MedTech.Inkubators und feiern wir gemeinsam den Gewinner des Leitprojekts Medizintechnik des Landes Oberösterreich. Lassen Sie sich von den Visionen der Medizintechnikbranche begeistern.

Mehr Infos:

www.medizintechnik-cluster.at/medcirc

230
Partner

86
Projekte mit € 16
Mio Projektvolumen

Und viel zu erzählen...

MTC
MEDIZINTECHNIK
CLUSTER

Informationen auf unserer LinkedIn Fokussseite
www.linkedin.com/showcase/medizintechnik-cluster

business
upper
austria

Digital.MedTech

Fachtagung zur Digitalisierung in
der Medizintechnik

7. November 2019



Kopfsache

„Medical EDUcation in Surgical Aneurysm clipping (MEDUSA)“ heißt das mit 2,3 Millionen Euro dotierte Leitprojekt Medizintechnik. Ein hybrider neurochirurgischer Simulator verbindet die reale und virtuelle Welt und schafft damit vielseitige, realistische Trainingsmöglichkeiten für Neurochirurgen. Auch hochkomplizierte Operationen am Hirn lassen sich künftig im Vorfeld simulieren.

Millimeter können darüber entscheiden, ob ein Patient wieder gesund wird oder künftig mit Beeinträchtigungen leben muss. Im Extremfall geht es um Leben und Tod. Präzision ist in der Neurochirurgie das entscheidende Kriterium. Operative Eingriffe am Gehirn sind äußerst schwierig und oft nur mit Hilfe von Hochtechnologie sowie außergewöhnlichen kognitiven und motorischen Fähigkeiten von Neurochirurgen möglich. Mediziner aus Österreich zählen zu den besten der Welt, die Universitätsklinik für Neurochirurgie am Kepler Universitätsklinikum in Linz ist das führende Kompetenzzentrum des Landes. So

ist es nicht verwunderlich, dass der Vorstand Univ.-Prof. Dr. Andreas Gruber mit seinem Forschungsteam beim Projekt „Medusa“ aus medizinischer Sicht federführend war. Ein hybrider neurochirurgischer Simulator soll die reale und virtuelle Welt miteinander verbinden, um vielseitige und realistische Trainingsmöglichkeiten zu schaffen. Chirurgen können so den künstlich gefertigten Patienten haptisch fühlen und innere, ansonsten nicht sichtbare anatomische Strukturen in Form von virtuell erzeugten Hologrammen sehen. Im Interview schildert Professor Gruber die Beweggründe für das Engagement.

Initiative MED UP - Medical Upper Austria

Das „MED UP – Medical Upper Austria“ ist eine Initiative zum Ausbau des öö. MedTech-Standortes. Eine hochkarätige Steuerungsgruppe (Johannes Kepler Universität, Kepler Universitätsklinikum, Fachhochschule Oberösterreich, Upper Austrian Research), VertreterInnen der Wirtschaft und der Medizintechnik-Cluster der öö. Standortagentur Business Upper Austria in der Rolle des neutralen Koordinators bildeten die Keimzelle für den Ausbau des Standortes und erarbeiteten ein Konzept für das MED UP – Medical Upper Austria (gefördert aus Mitteln des Landes Oberösterreich).

Insgesamt werden vier konkrete Handlungsempfehlungen des MED UP – Medical Upper Austria mit 6,4 Millionen Euro finanziert:

- Ausschreibung eines Leitprojektes
- Erarbeitung eines detaillierten Strategiepapiers
- Bereitstellung einer virtuellen Open Innovation Plattform
- Ausschreibung von kooperativen Projekten für Forschung und Wirtschaft in den selektierten Schwerpunktthemen des Medical Engineering

Ziel der Initiative ist es, am öö. Standort neue Arbeitsplätze zu schaffen, die Patientenbetreuung maßgeblich zu verbessern, die F&E-Quote signifikant zu steigern, die internationale Sichtbarkeit zu erhöhen sowie wertvolle Synergien zwischen bestehenden Gesundheits-, Bildungs-, Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen und einschlägigen Unternehmen zu erschließen.

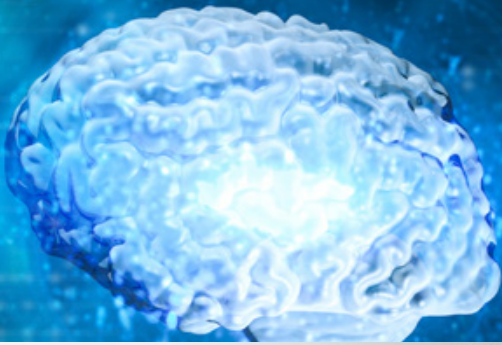


Bild: FotoStudio WILKE

Interview mit Univ.-Prof. Dr. Andreas Gruber

Welche Bedeutung hat das Projekt Medusa für die medizinische Praxis und in weiterer Folge für die Patientinnen und Patienten ?

Gruber: Medusa ermöglicht die Planung schwierigster Operationen am Gehirn bis ins letzte Detail. Unser Simulator kann – im Gegensatz zu einem System aus Kanada – auch Gefäße darstellen. Das ist revolutionär, wenn man bedenkt, dass die Firma aus Übersee immerhin Greifarme für das Space Shuttle herstellt. Bei aller Wertschätzung: Aber hier haben wir eindeutig die Nase vorn. Für Patientinnen und Patienten bedeutet Medusa natürlich noch mehr Sicherheit, dass die Operation erfolgreich verläuft. Bei Eingriffen am Gehirn können Millimeter über den Behandlungserfolg entscheiden. Wir haben die Möglichkeit, den Eingriff im Vorfeld zu simulieren, weil wir das Gehirn mit allen Gefäßen und Strukturen im Modell Eins zu Eins abbilden können.

Was hat Sie und Ihr Team motiviert, sich an diesem Projekt zu beteiligen ?

Gruber: Der Neuromed Campus im Kepler Universitätsklinikum in Linz ist die auf ihrem Gebiet führende Spezialklinik in Österreich. Wir machen 3.500 operative Eingriffe pro Jahr, wobei rund 2.000 auf den Hirnbereich

entfallen. Wir wollen auch auf dem Gebiet der Forschung führend sein und für unsere Ärztinnen und Ärzte sowie Studierenden die bestmöglichen Voraussetzungen schaffen. Medusa ist ein Projekt, mit dem ein neues Kapitel der Neurochirurgie aufgeschlagen wurde. Ich beschäftige mich mit dem Thema bereits seit zehn Jahren – nur hatten wir damals noch nicht die technischen Möglichkeiten, die uns der 3D-Druck heute bietet.

Wo sehen Sie die zentralen Vorteile von Medusa für die Aus- und Weiterbildung von Neurochirurgen?

Gruber: Nehmen wir die operative Versorgung von Aneurysmen als Beispiel. Hier gibt es zur Behandlung rund 200 verschiedene Clipformen. Wenn wir uns im Vorfeld der Operation mit einer Abbildung des Gehirns ein genaues Bild verschaffen können, spart dies beim Eingriff enorm viel Zeit und reduziert auch die Komplikationsrate. Es gibt so viele Aspekte, die Medusa auszeichnen. Die computerbasierte Simulation ist ein Meilenstein, obwohl das Können und die Erfahrung des Operateurs immer die entscheidenden Faktoren sind. Der Lernprozess, um Weltklasse zu sein, dauert 20 bis 30 Jahre und geht aufgrund des medizinischen Fortschritts nie zu Ende.

Stichwort Medizinische Fakultät Linz: Welchen Stellenwert hat das Projekt für die universitäre Forschung an diesem neuen Standort?

Gruber: Es ist großartig, dass wir dieses Leitprojekt in Linz haben. Medusa katapultiert uns im Vergleich mit anderen Unikliniken ganz nach vorne. Anderswo wird mit dem Modell aus Kanada gearbeitet – das ist schon ein enormer Qualitätsunterschied.

Wo stößt Medusa an seine Grenzen, wo macht der Einsatz wenig Sinn?

Gruber: Das lässt sich so pauschal nicht sagen, wenn wir nur von chirurgischen Eingriffen am Hirn sprechen. Da kann Medusa in den meisten Fällen eine zusätzliche Hilfestellung sein, obwohl sich das Einsatzgebiet primär auf sehr schwierige und problematische Fälle bezieht. Operationen sind aber auch in unserem Fach die Ultima Ratio. In der modernen Medizin stehen uns – beispielsweise bei Tumoren – auch nichtinvasive Behandlungsmethoden wie die millimetergenaue Bestrahlung zur Verfügung.

Wie wird oder kann sich das Projekt „Medusa“ aus Ihrer Sicht weiterentwickeln?

Gruber: Wie schon gesagt: Es ist faszinierend, wenn wir einen schwierigen operativen Eingriff im Vorfeld mit einem hybriden Hirnmodell des Patienten, basierend auf 3D-Computersimulation und 3D-Druck, am Tag vor der Operation proben können. Medusa bietet also mehr als Anschauungsunterricht und Hilfestellung, es ist auch für Profis wichtig, noch besser und präziser arbeiten zu können. Bei Operationen am Hirn ist und bleibt aber das Können und Fachwissen der Chirurgen ein entscheidender Faktor.



MEDUSA

- Etablierung eines OÖ Simulations- und Kooperationszentrums
- Kerntechnologien werden in künftige Medizinprodukte übergeführt
- Chirurgische Planungs- und Navigationssysteme können den Markt multiplikativ erweitern
- Exzellente (in OÖ bereits vorhandene) Expertise und Kernkompetenzen des Konsortiums
- Virtuelle Echtzeitsimulation
- Medizinische Zulassung
- Leuchtturmprojekt, das den Wirtschaftsstandort OÖ global sichtbar macht und in zukunftssträchtigen und profitablen Märkten etabliert



Synergien aus oö. Kernkompetenzen

Das Projekt „Medical EDUCation in Surgical Aneurysm clipping (MEDUSA)“ ist aus vier Einreichungen des vom Land OÖ ausgeschriebenen Leitprojekt Medizintechnik hervorgegangen. Die Forschungsabteilung Medizin-Informatik der RISC Software GmbH ist Konsortialführer des mit 2,3 Millionen Euro dotierten Leitprojektes. Ziel des MEDUSA-Konsortiums ist die Entwicklung einer revolutionären Trainings- und Planungsplattform für Neurochirurgen. Komplexe Eingriffe am MEDUSA wurde von einem Konsortium entwickelt, dem folgende Projektpartner angehören: RISC Software GmbH – Unit Medizin Informatik (Konsortialführer), Universitätsklinik für Neurochirurgie am Kepler Universitätsklinikum, FH-OÖ Forschungs- und Entwicklungs GmbH – Forschungsgruppe ReSSL, Johannes Kepler Universität – Institute of Polymer Product Engineering (IPPE), JKU – Institut für Polymerwissenschaften (IPW), AMC alpha medical concepts e.U., CortEXplore GmbH, EVO-tech GmbH, LIFEtool GmbH, eulerian solutions e.U., Netural GmbH, Profactor GmbH und R'n'B Medical Software Consulting GmbH.

Chain of Innovation

Weitere Ziele des Projekts sind die Etablierung eines oö. Simulations- und Kooperationszentrums sowie das Überführen von Kerntechnologien in künftige Medizinprodukte. Das Leitprojekt folgt auch der „Chain of Innovation“ entlang der Achse Bildung-Forschung-Wirtschaft. Es transferiert in OÖ be-

stehende Forschungskompetenzen wie z.B. jene der Kunststoffinstitute an der Johannes Kepler Universität Linz in die Medizintechnik. Das fertige MEDUSA-Tool soll auch als Plattform für Unternehmen und Start-ups zur Verfügung stehen, um bereits in frühen Phasen von Produktentwicklungen deren Tauglichkeit zu simulieren.



Bilder: Land Oberösterreich

„Die zusammenwirkenden Kernkompetenzen aus Neurochirurgie, Neurowissenschaften, Künstlicher Intelligenz, Medizintechnik, Materialwissenschaften und der medizinischen Zulassung schaffen ein Leuchtturmprojekt, das den Medizintechnik-Standort Oberösterreich global sichtbar macht.“

Wirtschafts-Landesrat Markus Achleitner und LH-Stv. Mag.^a Christine Haberlander



Der virtuose Top-Manager

Interview führte Ullrich Kapl

Der Vater war mit dem Dirigentenstab ein Weltstar, der Sohn griff zum Skalpell und machte als Mediziner international Karriere. Die beiden Lebenswege sind auf den ersten Blick völlig verschieden. Trotzdem gibt es prägende und für den Erfolg notwendige Schnittmengen: Fachwissen, Sicherheit, Sorgsamkeit und analytisch-strategisches Denken. Im Interview schildert Dr. Franz Harnoncourt wie er – im übertragenen Sinn – „Musik“ in die heimische Spitalslandschaft bringen will. Harnoncourt ist seit 3. Juni Chef der oö. Gesundheitsholding mit rund 14.500 Beschäftigten. In der Holding wurden die Landeskrankenhäuser und die Landesanteile am Kepler-Uniklinikum (KUK) zusammengeführt.

Herr Dr. Harnoncourt, was sind aus Ihrer Sicht die Stärken der Spitalslandschaft in Oberösterreich?

Harnoncourt: Wir haben hervorragende Spitäler mit erstklassigen Medizinerinnen und Pflegepersonal. Auch der niedergelassene Bereich ist sehr gut aufgestellt. Ich war zuletzt beruflich in Deutschland tätig und kann von dieser Warte vergleichend sagen, dass die Behandlungs-Qualität, die Versorgungsdichte und die medizinische Infrastruktur auf einem international herausragenden Level sind. Wir müssen alles daransetzen, dass wir diesen Standard halten und noch weiter nach oben schrauben können. In diesem Zusammenhang ist es auch wichtig, dass es eine von der Politik gesteuerte Bündelung und Unterstützung gibt und die Big Player – trotz einer gewissen Wettbewerbssituation – gemeinsam eine Dynamik entwickeln.

Sie leiten einen Spitalskonzern, wo sehen Sie die größten Herausforderungen, was reizt Sie an der Aufgabe?

Harnoncourt: Wie schon betont, verfügen wir in Oberösterreich über eine erstklassige medizinische Infrastruktur, dazu kommen innovative Unternehmen, Weltmarktführer und Forschungseinrichtungen wie das Kepler-Uniklinikum oder der Softwarepark Hagenberg. Hier gilt es, Schnittstellen zu finden, um zu einem international führenden Kompetenzzentrum zu werden. Die Rahmenbedingungen sind ideal, dazu kommt die Lebensqualität mit einer tollen Landschaft und Kultur: Das ist insofern sehr wichtig, um Spitzenkräfte zu bekommen oder zu halten. Wir stehen in einem Wettbewerb und ich bin zuversichtlich, dass wir einen Standort schaffen, der alle Karrierechancen eröffnet.

Stichwort Medizin-Uni: Die Errichtung war nicht unumstritten. Wie stehen Sie dazu?

Harnoncourt: Wir dürfen nicht den Fehler begehen und große, altherwürdige Universitäten wie Heidelberg oder Bologna kopieren. Diese Einrichtungen haben seit Jahrhunderten einen großen Namen und ihren Stern am Firmament der Medizin. Unsere Chance ist, mit den vorhandenen Rahmenbedingungen und gemeinsam mit der Wirtschaft etwas ganz Neues zu schaffen. Nehmen wir das Leitprojekt Medizintechnik im Rahmen der Initiative MED UP - Medical Upper Austria als Beispiel, wo Kollegen aus dem Neuromed-Campus federführend sind. Auch die Altersmedizin hat einen immer höheren Stellenwert. Bei den



Zur Person

Dr. Franz Harnoncourt wurde 1961 geboren, sein Vater war der 2016 verstorbene Dirigent Nikolaus Harnoncourt. Aufgewachsen ist er in Wien und St. Georgen im Attergau.

Er studierte Medizin in Graz und arbeitete ab 1986 als Chirurg bei den Elisabethinen in Linz. Dort wechselte er 2011 in eine Führungsposition. Zuletzt war Harnoncourt Geschäftsführer der Malteser Deutschland. Der 57-Jährige ist verheiratet und Vater von vier Kindern.

therapeutischen Berufen gibt es eine Vielzahl an Ausbildungszweigen, die wir mit unseren Einrichtungen abdecken können. Bei der Forschung sind wir gemeinsam mit der JKU breit aufgestellt und brauchen keinen Vergleich zu scheuen. Wichtig ist, die Stärken der Region voll zu nutzen, authentisch zu bleiben und in allen Bereichen erstklassige Qualität zu bieten. Linz hat das mit dem Bereich Kultur vorexerziert und den eigenen Erfolgsweg gefunden, ohne Salzburg oder Wien zu kopieren.

Sehr viele Start-up-Unternehmen beklagen die hohen Kosten für medizinische Forschung bis zur Zulassung von Produkten. Was ist in diesem Punkt Ihre Sicht der Dinge?

Harnoncourt: Ich verstehe die Sorgen, weise aber auch darauf hin, dass wir in Europa – also nicht nur in Österreich – entsprechende Standards einhalten müssen, die natürlich auch Geld kosten. Ich will jetzt keine Vergleiche mit Asien strapazieren. Aber es geht um die Sicherheit der Patienten, um die Nachhaltigkeit bei Therapien und um die sorgfältige Weiterentwicklung der Medizin. Marktschreierisch angepriesene Dinge – wie der angebliche Bluttest zur Diagnose von Brustkrebs – haben sich in der Vergangenheit leider als Luftschlösser erwiesen.

Bei Ärzten ist die Diagnose von „Dr. Google“ ziemlich gefürchtet, die Medizin braucht aber die Technik. Wie denken Sie darüber?

Harnoncourt: Künstliche Intelligenz, Elektronik, Robotik und Biokinematik werden die Zukunft prägen, das steht außer Frage. Eine der spannenden Aufgaben ist, Bindeglieder zwischen Mensch und Roboter zu finden und die Synergien weiterzuentwickeln. Hier setzte ich sehr auf die Zusammenarbeit mit der Linzer Johannes-Kepler-Uni und dem Softwarepark Hagenberg. Genau diese Konstellation macht auch meine neue Aufgabe hier so spannend.

Ist damit auch die Frage beantwortet, warum Sie als Top-Manager von Deutschland nach Linz gewechselt sind?

Harnoncourt: Ja, das war mit ein entscheidender Grund. Mein Hauptziel ist aber auch, die regionale Versorgung noch weiter zu stärken. Durch die Vernetzung von Krankenhäusern und anderen Gesundheitseinrichtungen schaffen wir Strukturen, die garantieren, dass jeder Mensch in unserem Bundesland die bestmögliche medizinische Versorgung bekommt.

Digitalisierung und Regulierung

Unternehmen in der Medizintechnik sind stark mit den neuen Regularien aus der DIN EN ISO 13485:2016 und der MDR (Medical Device Regulation – EU-Medizinprodukte-Verordnung) beschäftigt. Sie binden einen großen Teil vorhandener Ressourcen, der bei anderen Projekten fehlt.

Viele neue Regularien wirken sich auf die Prozesse in den Unternehmen aus: Validierung von Computer-Systemen, Dokumentationsanforderungen in Entwicklung, Herstellung, Vertrieb und Service sowie die Anforderungen an die Qualifizierung und Überwachung von Lieferanten oder externen Dienstleistern.

Geforderte Unternehmen

Reaktionszeiten und Informationsbedarf beschleunigen sich, immer mehr Informationen für Entscheidungen sind notwendig und der Fachkräftemangel sowie veränderte Arbeitswelten fordern die Unternehmen. Technologische Möglichkeiten verbessern sich und der Bedarf an der Gestaltung von Business-Prozessen in Verbindung mit den Möglichkeiten der Digitalisierung bringen neue Ideen und Anforderungen.

ERP-System als Basis für die Digitalisierung

Wenn die Regularien für die gesamte Wertschöpfungskette im Unternehmen gelten, ist es sinnvoll, die gesamte Wertschöpfungskette mit einem IT-System abzubilden. Dieses deckt meist regulatorische Themen mit ab und reduziert so den manuellen Aufwand für die Dokumentation. Wesentliche Anforderung in Bezug auf die Durchgängigkeit und Rückverfolgung von Chargen und Seriennummern oder den Lebenszyklus eines Medizinproduktes (z.B. Geräteakte) betreffend sind in modernen ERP-Systemen für die Medizintechnik enthalten. Orientieren Sie sich bei der Auswahl eines neuen IT-Systems an Ihrer Wertschöpfungskette und den regulatorischen Anforderungen. Bei Rückfragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung. info@oxaion.de.

www.oxaion.at



Bild: oxaion gmbh

„Wer Digitalisierung und Regularien miteinander verknüpft, kommt gestärkt aus der Umstellungsphase.“

Jens Fröhlich, Branchen Manager Medizintechnik bei oxaion

bezahlte Anzeige

Digital Health

Der Softwarepark Hagenberg widmet sich 2019 mit einer Eventreihe intensiv dem Thema „Digital Health“.



Softwarepark Hagenberg Expertenteam v.l.n.r.: DI (FH) Thomas Kern (Leiter FH OÖ TImed CENTER), DI Thomas Führer, MSc (Standortleiter STIWA Hagenberg), a. Univ.-Prof. Dr. Josef Küng (JKU, Leiter FAW - Institut für Anwendungsorientierte Wissensverarbeitung), DI Theodorich Kopetzky (SCCH - Executive Head Knowledge-Based Vision Systems), Dr. Sonja Mündl (Managerin Softwarepark Hagenberg). Bild: Softwarepark Hagenberg

Die Digitalisierung wird auch die Medizin nachhaltig verändern. Sie ist unverzichtbar, um auch in Zukunft eine erstklassige, effiziente und leistbare medizinische Betreuung zu gewährleisten. Entsprechend nimmt auch die

Vernetzung von IT-Systemen im Gesundheitswesen zu.

KI als Game Changer

Künstliche Intelligenz wird ein wesentlicher Partner für die Hochleistungsmedizin der Zukunft sein. Sie wird zunehmend Ärzten dabei unterstützen, MRT oder CT-Bilder zu interpretieren und Krankheiten zu befunden, das Pflegepersonal von Routine- und Verwaltungstätigkeiten entlasten, Gesundheitsprozesse und deren Verwaltung optimieren oder mögliche Komplikationen,

die für den Patienten aus der Kombination verschiedener Therapien im Krankenhaus entstehen können, frühzeitig erkennen. Diesen Themen widmet sich der Softwarepark Hagenberg bei der nächsten Veranstaltung „Artificial Intelligence for Health“ am 27. Juni 2019.

Anmeldung: www.softwarepark-hagenberg.com/veranstaltungen

Softwarepark Hagenberg (SWPH)

Der Softwarepark Hagenberg ist Forschungs-, Ausbildungs- und Wirtschaftsstandort. Er trägt wesentlich zur Innovationskraft Oberösterreichs bei. Das Netzwerk aus erfahrenen BranchenexpertInnen, jungen Kreativen und wissbegierigen Studierenden ergibt ein innovatives Umfeld. In der täglich gelebten Kooperation liegt der Fokus auf der Informationstechnologie.

www.softwarepark-hagenberg.at

softwarepark
hagenberg



Spitzenmedizin per Mausklick

Digitalisierung und Telemedizin stehen im Mittelpunkt eines Kooperationsprojekts zwischen dem Ordensklinikum Linz und der OÖ Gesundheitsholding. Erstmals in Österreich werden die Einsatzmöglichkeiten in der Dermatologie getestet. Partner sind das Landeskrankenhaus Kirchdorf und das Ordensklinikum Elisabethinen in Linz.

Die fortschreitende Digitalisierung und die Telemedizin helfen, innerbetriebliche Prozesse in Krankenhäusern zu optimieren und verbessern gleichzeitig die Patientenbetreuung. Die Spitäler in Oberösterreich sind in diesem Bereich sehr innovativ und nutzen die Technologie bereits in verschiedensten Bereichen wie der Radiologie, der Pathologie, der Versorgung von Defibrillatoren sowie bei interdisziplinären Telekonferenzen (Tumorboards). Ein neues telemedizinisches Kooperationsprojekt für dermatologische Anwendungen wird derzeit zwischen dem Ordensklinikum Linz Elisabethinen und der OÖ Gesundheitsholding mit dem Landeskrankenhaus Kirchdorf getestet. Die Teleradiologie war vor mehr als 20 Jahren einer der ersten Bereiche der Telemedizin, wo die elektronische Übertragung von Bilddaten aus der Radiologie zur Verbesserung der Patientenversorgung Anwendung fand. Waren es damals eingescannte Röntgenbilder, die quer durch Oberösterreich zur Telekonsultation geschickt wurden, sind es inzwischen über 40 Partner, mit denen die OÖ Gesundheitsholding und das Ordensklinikum Linz täglich Daten austauschen. Jetzt wird mit der Datenübertragung im Fachgebiet Dermatologie ein neues Kapitel aufgeschlagen.

Richtungsweisendes Pilotprojekt

„Als erstes Krankenhaus in Österreich haben wir damit gestartet, in der Dermatologie Telemedizin als innovative Versorgungsmöglichkeit anzuwenden und damit Erfahrung zu sammeln. Wo macht der Einsatz von Telemedizin in der Dermatologie Sinn, welche Auswirkungen ergeben sich dadurch auf die medizinischen Behandlungsprozesse? Wir lernen und setzen einen Schritt vor den anderen auch in Hinblick darauf, dies



li: Mag. Karl Lehner, MBA, OÖ Gesundheitsholding, re: Mag Raimund Kaplinger
Bilder: Ordensklinikum Linz Elisabethinen

anderen Krankenhäusern zukünftig anbieten zu können“, sagt Mag. Raimund Kaplinger, Geschäftsführer Ordensklinikum Linz. Ziel sei die wohnortnahe Versorgung in hoher Qualität – möglichst kosteneffizient und wirksam. Künftig können Patienten in ihrem Wohnort befundet werden, ohne die Fahrt vom Kremstal nach Linz in Kauf nehmen zu müssen. Der Vorteil liegt für Patienten und Mediziner klar auf der Hand. Bisher fuhr wöchentlich ein Oberarzt der Dermatologischen Abteilung des Ordensklinikum Linz Elisabethinen 60 Kilometer nach Kirchdorf. Mit dem bereits in der Praxis getesteten telemedizinischen Konsiliardienst steht nun besonders Patienten, die eine zeitnahe Abklärung ihres Krankheitsbildes brauchen, schnellstmöglich eine dermatologische Expertise zur Verfügung.

Erfolgskonzept Telemedizin

Die OÖ Gesundheitsholding arbeitet in vielen Bereichen sehr erfolgreich telemedizinisch mit anderen Krankenhaus-Trägern zusammen. Der technische Fortschritt ermöglicht eine beschleunigte Diagnosestellung und damit – zum Beispiel bei Tumorerkrankungen – erweiterte Heilungschancen für Patienten. „Auf kürzestem Weg kann heute ein hochkarätiges Expertinnen- und Expertenteam zusammentreten, fach- und klinikübergreifend, um für Patienten die bestmögliche und individuell angepasste Therapie zu besprechen. Telemedizin bietet somit Vorteile im Bereich der Diagnosestellung, der Behandlungsqualität aber auch im Behandlungsangebot und wird daher in Zukunft auch maßgeblich zur Sicherung der wohnortnahen Gesundheitsversorgung beitragen“, ist Mag. Karl Lehner, MBA, Geschäftsführer der Oberösterreichischen Gesundheitsholding GmbH, überzeugt.

Die Medizintechnik-Branche lernt von den Besten

Aus Erfahrung wird man schlau, heißt es so schön. Aber wie schon Kurt Tucholsky sagte „Erfahrung heißt gar nichts. Man kann seine Sache auch 35 Jahre schlecht machen.“ Bedingt durch den berühmten blinden Fleck fällt es oftmals nicht leicht, im eigenen Unternehmen die effektiven Prozesse, Systeme und Gedankenkonstrukte von den nicht-zielführenden zu unterscheiden. Oft hilft da der unverstellte Blick der unternehmensfremden Kollegen aus einer der fünf Erfahrungsaustauschrunden des MTC.



Wir wollen unsere Partner vor schlechten Erfahrungen bewahren und bieten daher an, nicht nur aus den eigenen Erfahrungen zu lernen, sondern auch die Erkenntnisse unserer Partner zu nutzen. Ein bewährtes Mittel dafür sind unsere Erfahrungsaustauschrunden – die sogenannten ERFAs. Unsere regelmäßig stattfindenden ERFA-Runden bieten einen intensiven Erfahrungsaustausch mit



„Wir sind seit der ersten Stunde bei der ERFA Beschaffung mit dabei. Die Gelegenheit zum regelmäßigen Erfahrungsaustausch mit Kollegen in dieser Form ist einzigartig und bietet sich weder auf Messen noch im Geschäftsalltag. Inputs aus diesen Meetings haben uns dabei geholfen, die eigenen Beschaffungsprozesse und Methoden zu hinterfragen und zu optimieren.“

Patrick Schimak,
Teamleader Strategic Purchasing,
Systems Industrie Electronic GmbH

Unternehmen aus der Medizintechnik und anderen übergreifenden Branchen wie Maschinenbau-, Kunststoffproduktion oder der IT.

Wir möchten unsere Partner dabei unterstützen, die täglichen Probleme in ihren Spezialbereichen zu lösen. Durch das gemeinsame Arbeiten am jeweiligen Querschnittsthema können aktuelle Aufgabenstellungen mit ei-

Spielregeln

Damit ein vertrauensvolles Arbeiten innerhalb der Gruppe entstehen kann, brauchen wir das Commitment der Unternehmen, dass sie verlässlich – und vorbereitet – an den Treffen teilnehmen. Sollten die benannten Personen verhindert sein, kann ein Vertreter geschickt werden. Eine anteilmäßige Kostenerstattung im Verhinderungsfall ist leider nicht möglich.

Jede ERFA-Gruppe trifft sich 4 pro Jahr für ca. 5 Stunden. Dafür werden pro Treffen und Unternehmen 150 EUR verrechnet. Bis zu zwei Personen können dafür an den Treffen teilnehmen. Neue Unternehmen werden gemeinsam ausgewählt und aufgenommen. Unternehmensspezifische Informationen der teilnehmenden Unternehmen sind absolut vertraulich zu behandeln.

Mit diesen Spielregeln ist gewährleistet, dass die Treffen effizient durchgeführt werden – moderiert von geschulten Mitarbeitern des MTC. Wir sorgen für eine perfekte Organisation und Durchführung. Und für den konstanten Informationsfluss zwischen unseren Partnern.

Interessiert? Mehr Infos hat Frauke Wurmböck 0732 – 79810 – 5153 oder frauke.wurmboeck@biz-up.at

nem frischen Blick aus der Sicht eines anderen Unternehmens gelöst werden. Denn niemals hat man die Probleme ganz alleine, meist betreffen sie die gesamte Branche. Aber vielleicht ist es gar nicht Ihre Branche, sondern die Branche Ihrer Kunden? Auch dann können die interdisziplinären Inputs und Anforderungen wertvoll für Ihre Weiterentwicklung sein. In vertrauter Atmosphäre diskutieren in erster Linie Fachleute – und keine Konkurrenten oder Kunden. So lässt sich auch erklären, dass über die Jahre so manche Kollegen aus

der ERFA-Runde zu Freunden geworden sind. Aber Vorsicht: eine ERFA-Runde ist keine Visitenkartenparty oder Verkaufsplattform.

Für jeden etwas dabei

Unsere ERFA-Runden finden zu den Themenbereichen Beschaffung, Produktion, Qualitätsmanagement und Vertrieb statt. Teilnehmer aus mittlerweile ganz Österreich treffen sich dazu viermal im Jahr bei einem der Teilnehmer. Sollten noch keine Erfahrungen vorliegen, können die Treffen ggfls. durch externe Fachinputs oder Fachvorträge angereichert werden. Da jedes Treffen bei einem anderen Partnerunternehmen stattfindet, kommen die Teilnehmer nebenbei noch in den Genuss von individuellen Betriebsbesichtigungen.



„L&R bietet zukunftsorientierte Medizin- und Hygieneprodukte höchster Qualität, die uns dabei helfen, Probleme von Patienten und Healthcare-Professionals zu lösen. Aus diesem Anspruch ergibt sich der hohe Stellenwert des Qualitätsmanagements. Dieses verwirklicht sich auch im vertrauensvollen Dialog mit dem Medizintechnik-Cluster. Ich schätze die in der ERFA QM gebündelte Kompetenz sowohl als Inspirationsquelle als auch als konstruktive Austauschplattform.“

Edda Six-Sudera, Head of RD Wound
Management Research & Development,
Lohmann & Rauscher GmbH

Information statt Drama

Der Medizintechnik-Cluster setzt seine erfolgreiche Veranstaltungsreihe mit einer Intensiv-Informationsveranstaltung über die Umsetzung der neuen europäischen Medizinprodukte-Verordnung „Medical Device Regulation“ (MDR) fort. Das Meeting trug wesentlich dazu bei, dass die von vielen Unternehmen gefürchtete Verordnung sachlich aufbereitet wurde.

Die Medizinprodukteverordnung „Medical Device Regulation“ (MDR) der EU bringt für die Medizintechnik-Branche dramatische Einschnitte. Das ist den Verantwortlichen durchaus bewusst, dennoch naht der 25. Mai 2020 – und damit das Ende einer dreijährigen Übergangsfrist – für einige überraschend schnell. Mehr als 40 interessierte Teilnehmer aus Wirtschaft und Forschung die „MedTech.Factory: MDR – wo stehen wir jetzt?“ des Medizintechnik-Clusters der oö Standortagentur Business Upper Austria, um mit Experten und Branchenvertretern intensiv an diesem Thema zu arbeiten. Das MDR ist ein ziemlicher „Schmöker“ mit einem Umfang von 154 Seiten. Auf Probleme bei der Zertifizierung ging der Praxisbericht von Markus Mitterhumer von Intelligent Motion ein. So zog sich die letzte Zertifizierung aufgrund von bürokratischen Hindernissen von drei Monaten auf über zwei Jahre – mit allen Konsequenzen für die Kunden. Sein Tipp: Professionelle Unterstützung ist wichtig.

Experten und Schwarm-Wissen

Die wichtigsten Informationen wurden interaktiv und gemeinsam erarbeitet. Diese Aufbereitung der Fachthemen brachte den Teilnehmern das Mehr an Informationen, das sie brauchen, um ihre Unternehmen auf die MDR ein Stück weit besser vorzubereiten. Und selbst die Referenten und Workshopleiter konnten vom Schwarmwissen profitieren. Möglich wurde diese Veranstaltung durch das Engagement unserer Sponsoren, ganz besonders durch die **FH Oberösterreich, Adliance, GS1 Austria, R'n'B Consulting** und **Qserve**.



Bild: Saphenus

„Die MedTech.Factory Tag bot für Saphenus eine ausgezeichnete Gelegenheit sich bezüglich der diffizilen Änderungen in der MDR schlau zu machen. Hochkarätige Experten haben Licht am Ende des Tunnels gebracht, wie die Transformationen zur neuen Medizinprodukterichtlinie gehen soll. Ich war selbst in einem der Workshop aktiv, um über die Erfahrungen eines junges Start-ups zu berichten. Auch hier kam es zu vielen spannenden Reflexionen mit anderen Unternehmen. Insgesamt also eine sehr gelungene Veranstaltung, die von Moderatorin Frauke Wurmböck souverän begleitet wurde.“

Rainer Schultheis, Geschäftsführer
Saphenus Medical Technology



Bild: en.co.tec

„Die MedTech.Factory – wo stehen wir jetzt? war eine spannende, sehr interaktive Veranstaltung, die die wichtigsten Stolpersteine bei der Umsetzung der MDR beleuchtet hat. Sie hat die TeilnehmerInnen aktiv gefordert, sich rechtzeitig mit den neuen Anforderungen zu beschäftigen. Für Start-ups ist es essentiell, die strengeren Bestimmungen der MDR bereits während der Produktentwicklung zu berücksichtigen. Allen etablierten Unternehmen empfehle ich, genügend personelle und finanzielle Ressourcen für die nächsten Monate einzuplanen. Und sich auch bewusst zu sein, dass es über die Weiter-Existenz des Unternehmens entscheiden kann, ob man die Umstellung rechtzeitig bewältigt. Ich wünsche allen Unternehmen gutes Gelingen & viel Erfolg!“

DI Martin Schmid, Geschäftsführer
en.co.tec - Consulting & Akademie für
Medizinprodukte und IVD

Innovation Day one: GE Healthcare

Wenn Unternehmen aus der Medizintechnik ihre Tore öffnen und mit Experten aus der Branche ihre aktuellen Problemstellungen diskutieren, dann ist wieder Innovation Day. Bereits zum dritten Mal fand am 30. April das spannende Format des Medizintechnik-Clusters der oö Standortagentur Business Upper Austria statt – diesmal beim Ultraschallgeräte-Hersteller GE Healthcare in Zipf.

Die Teilnehmer aus Forschung und Wirtschaft hatten die Gelegenheit, den digitalen Innovationsprozess mitzudenken, über die Chancen der Automatisierung in unterschiedlichen Gestaltungsfelder der Produktion zu reflektieren und Input zu Themen der Hygiene und Nachhaltigkeit zu geben. „Wenn auch nur ein paar dieser Denkanstöße und Ideen zu weiteren Schritten führen, war der Tag für GE ein voller Erfolg“, betont Roland Rott, General Manager Women's Health Ultrasound & IT von GE Healthcare.

Erleichterung für Pflegepersonal im Arbeitsalltag

Rückenschmerzen und Bandscheibenschäden – gesundheitliche Probleme mit der Wirbelsäule gehören zu den typischen Berufskrankheiten bei medizinischem Personal.

Das Kepler Universitätsklinikum wollte diese massive gesundheitliche Belastung seiner Mitarbeiter nicht mehr länger hinnehmen. Gemeinsam mit der ATOS Group, Baldinger 3D und der STA Kunststoffverarbeitungs GmbH wurde daher ein mobiles elektrisches Hebesystem für Spülbeutel mit Infusionslösungen entwickelt.

Körperliche Belastung reduziert

Bis zu zehn Mal müssen Pflegekräfte während einer Operation die Infusionsbeutel wechseln. Diese hängen in bis zu drei Metern Höhe. Damit werden der auf den Patienten abgestimmte richtige Druck und die Fließgeschwindigkeit reguliert. Bisher hatten die Mitarbeiter nur wenig Hilfe durch einen fix an der Decke montierten Deckenlift. Enorme Belastungen der Wirbelsäule mit gesundheitlichen Auswirkungen sind die Folge. Das neue elektrisch höhenverstellbare Hebesystem für die Spülbeutel ist bereits im OP-Bereich zweier Kliniken des Kepler-Universitätsklinikums im Einsatz und erleichtert den Pflegekräften den Arbeitsalltag.

Mobil, flexibel und leicht zu reinigen

Das System ist mobil und kann von einem OP-Saal in den anderen transportiert werden. Es ist leicht zu reinigen und zu desinfizieren. Die



Das neue Hebesystem entlastet Mitarbeiter im Operationssaal.
Bild: Kepler Universitätsklinikum

Beutel werden direkt vom Transportwagen liegend eingehängt, was für das Personal deutlich weniger körperlich belastend ist. Es können zwei Beutel gleichzeitig angebracht und unabhängig voneinander befördert werden. Nach einer kurzen Testphase waren die Mitarbeiter des Kepler Universitätsklinikums durchwegs begeistert.

No Deal?

Transaktionen in der Pharmabranche bleiben 2018 hinter den Möglichkeiten zurück. Die Zahl der Übernahmen oder Fusionen stieg zwar leicht, blieb aber deutlich unter den Summen von 2014 bis 2016.

Die Pharmaunternehmen sind 2018 auf dem Transaktionsmarkt deutlich hinter ihren Möglichkeiten geblieben. Zwar stieg das M&A-Volumen im Vergleich zum Vorjahr um elf Prozent auf 198 Milliarden US-Dollar, allerdings lag die Summe immer noch etwa 90 Milliarden US-Dollar unter den Beträgen, die in den Jahren 2014 bis 2016 durchschnittlich in diesen Bereich investiert wurden – so die EY-Studie Firepower Life Sciences 2019. Dabei wären die Unternehmen zu durchaus mehr in der Lage: Die Firepower – also die verfügbaren Mittel für Zukäufe – betrug mehr als 1,2 Billionen US-Dollar, wovon gerade einmal 16 Prozent genutzt wurden (2014: 27 Prozent).

Als Grund für die Zurückhaltung werden in erster Linie die hohen Preise für Übernahmekandidaten genannt, an zweiter Stelle folgen die weltweiten geo- und handelspo-



Erich Lehner, Managing Partner Markets und Leiter Life Sciences bei EY Österreich
Bild: EY Österreich, Fotograf Henry Welisch

litischen Unsicherheiten. Tatsächlich wollen 42 Prozent der befragten Unternehmen heuer mehr Zukäufe tätigen als 2018. Die Schwierigkeit dabei: Die großen Technologiekonzerne investieren derzeit massiv in den Gesundheitsmarkt, treiben die Preise und verfügen über deutlich mehr Mittel. Außerdem haben sie einen Wissensvorsprung in Bezug auf digitale Geschäftsmodelle.

Belebend auf die weitere Entwicklung des Transaktionsmarktes dürfte sich die stärkere Fokussierung zahlreicher Unternehmen auf bestimmte Therapien auswirken. Eine Abgabe jener Unternehmensteile, die nicht benötigt werden, ist in diesem Kontext wahrscheinlicher. Betriebswirtschaftlich scheint das auch Sinn zu ergeben: Laut einer EY-Analyse der 25 größten Biopharma-Konzerne haben sich die zehn stärker fokussierten Unternehmen besser entwickelt als die 15 weniger fokussierten Konzerne. 2019 bleibt es daher spannend.

www.ey.com

bezahlte Anzeige

Mehr Patienten-Sicherheit mit einem Tropfen Blut

Wie bedrohlich der Krankheitszustand eines Patienten tatsächlich ist, lässt sich bisher nur mit aufwändigen Laboranalysen feststellen. Bis Patienten die richtige medizinische Behandlung bekommen, vergeht oft wertvolle Zeit. Die GENSPEED Biotech GmbH aus Rainbach im Mühlkreis hat gemeinsam mit dem börsennotierten dänischen Unternehmen ViroGates A/S einen Schnelltest entwickelt, der die Einschätzung des Risikos einer akuten oder chronischen Erkrankung innerhalb weniger Minuten ermöglicht.

Dieses sogenannte Point-of-Care-Testing – also patientennahe Labordiagnostik – eignet sich für den Einsatz im Krankenwagen, in Krankenhäusern sowie in Arztpraxen. Mit nur einem Tropfen Blut aus der Fingerspitze können in weniger als zehn Minuten bis zu acht verschiedene Blutwerte bestimmt werden. So kann beispielsweise ein Notarzt schon an der Unfallstelle oder in der Wohnung eines Patienten vor der Einlieferung ins Krankenhaus die richtigen medizinischen Maßnahmen einleiten. Das gibt einerseits dem Patienten mehr Sicherheit, andererseits schützt es Krankenhäuser vor Überbelegung. Denn die Früherkennung unterstützt die Entscheidung, ob ein Patient stationär behandelt werden muss oder nicht. Unnötige Einlieferungen oder verfrühte Entlassungen können so vermieden werden.

Innovation dank Cluster-Kooperation

Ausgangspunkt der neuen GENSPEED-Technologie war die Entwicklung einer einzigartigen Technologieplattform in Form eines Point-of-Care (POC)-Gerätes im Rahmen eines Kooperationsprojektes des Medizintechnik-Clusters (MTC). Auf dieser Basis wird künftig gleichzeitig die Konzentration von C-reaktivem Protein (CRP) und suPAR (soluble urokinase plasminogen activating receptor = löslicher Urokinase-Plasminogen-Aktivator Rezeptor) mittels Blutabnahme aus der Fingerspitze analysiert. CRP ist ein Eiweißstoff, der bei akuten Entzündungen erhöht ist, während eine erhöhte Konzentration von

suPAR im Blut chronische Krankheitszustände anzeigt. Cluster-Managerin Nora Mack, BSc, MBA, sagt dazu: „Dieses Projekt zeigt, welche innovative Köpfe in der oberösterreichischen Medizintechnik-Branche arbeiten. Der Medizintechnik-Cluster hat die Entwicklung der GENSPEED®-Technologien, beginnend mit einem Cluster-Kooperations-Projekt, unterstützt.“

Mehrwert für Patienten und Gesundheitssysteme

Jakob Knudsen, CEO von ViroGates, über die Partnerschaft: „Wir freuen uns auf die Zusammenarbeit mit einem erfahrenen Partner, der es uns ermöglicht, eine neue Generation von diagnostischen und prognostischen Tests zu entwickeln.“

Zertifizierte Technologie

„Mit der einfachen Handhabung und den Multiplexfähigkeiten entspricht unsere zertifizierte Point-of-Care-Test-Technologie perfekt den Anforderungen an Schnelltests im ambulanten Bereich“, sagt Dr. Max Sonnleitner. So kann ein objektives Ergebnis schnell, unverzüglich und ohne aufwändigen Labortest bereitgestellt sowie eine sofortige und nachhaltige Behandlung eingeleitet werden.

www.genspeed-biotech.com
www.virogates.com



Die neue Generation der GENSPEED IMMUNO multiplex Testreihe erlaubt den gleichzeitigen Nachweis von bis zu acht Biomarkern direkt aus einem Tropfen Blut in wenigen Minuten. Sie ist die Basis für die Entwicklung des neuen Schnelltests mit der dänischen ViroGates A/S. Bild: Wagner Gerhard Fotografie

» **konradin Industrie**

Technik für Menschen

medizin&technik zeigt die interessantesten Seiten der Medizintechnik

medizin&technik informiert über Technologien, Komponenten, Verfahren, kurz über alles, was für die Entwicklung und Fertigung innovativer Medizinprodukte gebraucht wird. Mit aktuellen Trends aus Medizin, Forschung und Wirtschaft gibt sie Impulse für den Markt.

Europas Medizintechnik aus einer Hand erreichen

Mit sechs Ausgaben für DACH und zwei englischsprachigen Ausgaben für Europa erreichen Sie mit uns Europas Medizintechnikbranche aus einer Hand.

Die passenden Medien für Ihre Branche:
[» konradin.de/industrie](http://konradin.de/industrie)
[» media.industrie.de](http://media.industrie.de)

medizin & technik
medicine & technology

Bezahlte Anzeige

Kontakt:
 Joachim Linckh
 Phone +49 711 7594-565
joachim.linckh@konradin.de

Mit CW-Research & Management zum Erfolg!

CW-R&M ist Ihr Spezialist für klinische Studien von Medizinprodukten. Von der Studienplanung bis zum erfolgreichen Abschluss, von Recherchetätigkeiten bis zur Publikation, von der Datenerfassung bis zur Auswertung: im Bereich klinische Forschung mit Medizinprodukten ist Ihr Projekt bei CW-R&M in den besten Händen.

Als privates, unabhängiges Auftragsforschungsinstitut (Contract Research Organization) für die Pharma-, Biotechnologie-, Medizinprodukte- und Gesundheitsindustrie, ist die CW-R&M GmbH seit der Gründung 1993 erfolgreich für zahlreiche Projekte in Österreich und Deutschland sowie mit Partnern in ganz Europa tätig. Die Zertifizierung nach der Qualitätsnorm EN ISO 9001:2015 unterstreicht den hohen Anspruch an Qualität und Professionalität.

Das engagierte Team aus erfahrenen Experten befasst sich mit

- Medizinprodukte Studien – Planung / Risikoanalyse / Monitoring / Auswertung
- Datenerfassung / Biometrie & Statistik / Kodierung
- Medical Writing / Klinische Bewertung
- Vigilanz / Risikomanagement
- Qualitätsmanagement / Qualitätssicherung / Audit (GCP/ QM)

Aktuell liegt der Fokus auf der Unterstützung bei der Erstellung von klinischen Bewertungen, angefangen bei der Literaturrecherche über die Durchführung von nötigen klinischen Prüfungen, Datenerfassung und Qualitätssicherung bis hin zur Post-Market Surveillance. Ziel ist eine fachlich hochqualitative und ganzheitliche Betreuung der Projekte. Durch ständige Weiterentwicklung und Optimierung sowie durch besondere Flexibilität kann CW-R&M individuell auf alle Anfragen eingehen und auch komplexe Aufgabenstellungen mit Ihnen bearbeiten. So kann eine partnerschaftliche und dauerhafte Zusammenarbeit aufgebaut werden.

www.cw-rm.com



Sicher und effizient

GS1 entwickelt und verwaltet ein einzigartiges und weit verbreitetes System von Standards für die globale Wertschöpfungskette im Gesundheitswesen. GS1 Austria besteht seit 1977 und ist eine internationale Non-Profit-Organisation.

GS1 Austria stellt seinen Anwendern mit dem GS1 System eine Reihe von aufeinander abgestimmten Standards und Lösungen zur Verfügung. Die Basis bilden die weltweit eindeutigen GS1 Identifikationsnummern für Standorte, Artikel, Versandeinheiten usw. Diese finden Verwendung in den darauf aufbauenden Standards für BarCodes, den elektronischen Datenaustausch (eCom), das Stammdatenmanagement (GDSN) und die Radiofrequenztechnik (RFID/EPCglobal). GS1 verbindet den Warenfluss mit dem Informationsfluss. Geschäftsprozesse werden so schneller, günstiger und sicherer. Weltweit hat GS1 in 158 Ländern über 1 Mio. Mitglieder. 6,5 Mrd. Strichcodes werden jeden Tag gescannt.

GS1 Standards zur Identifikation

Die branchenübergreifenden Standards des GS1 Systems ermöglichen die Identifikation, die automatische Erfassung und den Aus-



Scannen der verabreichten Medikamente am Point-of-Care. Bild: GS1

tausch von Artikeldaten, Geschäftsstandorten und mehr. Alle Teilnehmer an der Healthcare Supply Chain sprechen so die gleiche Sprache und können somit ihre Geschäftsprozesse kostengünstiger und effizienter gestalten. Gleichzeitig werden nationale und internationale Anforderungen und Verordnungen, zum Beispiel UDI für Medizinprodukte und In-Vitro-Diagnostika, eingehalten. Viele führende Unternehmen weltweit setzen auf die GS1 Standards, um effektive und effiziente Supply Chain Lösungen im Gesundheitswesen zu ermöglichen.

Anwender als treibende Kraft

GS1 entwickelt die globalen Standards mit Anwendern, Partnern und Experten aus den Branchen, die diese Standards einsetzen. Miteinander ermöglichen wir eine vollständige Rückverfolgbarkeit von Arzneimitteln und Medizinprodukten vom Hersteller zum Patienten zur Verbesserung der Patientenversorgung, nachhaltig und effizient.

Mehr zu UDI und GS1 auf www.gs1.at/healthcare

Spitzenmedizin trifft Luxus

Villa Vitalis Medical Health Resort vereint beste medizinische Betreuung mit exklusivem Ambiente

Das Gesundheitsressort der Familie Beck in Aspach vereint höchste medizinische Fachkompetenz. Ganzheitliche Diagnostik, Therapie und Sportmedizin werden kombiniert mit extravaganter Wohlfühlambiente in privater Atmosphäre. Dr. med. Günther Beck und sein erfahrenes Team betreuen Gäste medizinisch und führen die ganzheitsmedizinischen diagnostischen und therapeutischen Verfahren durch. Leistungen aus Medizin, Therapie, Massage, Diätologie und Psychologie werden individuell auf die Bedürfnisse jedes Einzelnen angepasst.

Das Hauptaugenmerk liegt auf der Prävention als Basis für nachhaltige Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Lebensqualität. Das Villa Vitalis Medical Health Resort hat sich auf Stressmanagement, Burn-Out-Diagnostik, Burn-Out-Vorsorge und -Therapie, Stoffwechselregulierung und Entschlackung sowie Bewegung und Fitness spezialisiert.



Außenansicht des Villa Vitalis Medical Health Resorts in Aspach. Bild: Günter Standl



Im MedSpa&Beauty Bereich können Gäste die Seele baumeln lassen. Bild: Günter Standl

Vitalis MedConcept

Das Vitalis MedConcept basiert auf 5 Säulen: Energy (Energiehaushalt und Immunsystem), Mind (mentale Fitness und geistige Stärke), Nutrition (ausgewogene, individuelle Ernährung und sinnvolle Ergänzung), Detox (Stoffwechsel und Entgiftung) und Move (körperliche Fitness). Für nachhaltige Gesundheit ist es wichtig immer das Gesamtbild im Auge zu behalten. Das Vitalis MedConcept aktiviert die körpereigenen Selbstheilungskräfte in diesen fünf Säulen und gibt so Leistungsfähigkeit und Lebensqualität zurück.

Vitalis MedCuisine

Abgerundet wird das Vitalis MedConcept mit einer Gesundheitsküche auf Gourmetniveau und hypoallergener Basis. „Neben hervorragender medizinischer Betreuung erwartet unsere Gäste Exklusivität in entspannter Atmosphäre. Aufgrund von modernster memon-Technologie ist das Resort frei von Elektromog und geopathischen Störfeldern. So kann sich jeder Ruhe, Raum und Zeit für sich nehmen“, beschreibt Dr. Beck die Vorzüge.

www.villa-vitalis.at

Hochleistung trifft Medizintechnik

Mit der vollständigen Digitalisierung von Laborprozessen sorgt der Automationspezialist STIWA gemeinsam mit dem Medizintechnik-Unternehmen Greiner Bio-One international für Schlagzeilen.

Gezielte Mechanisierung, standardisierte Software und intelligente Logistikabläufe: Das sind jene drei Faktoren, die für Roland Wingelhofer die digitale Zeitwende im Labor vorantreiben. Er ist Leiter der Sparte STIWA Laborautomation, einem Geschäftsbereich, der auf den ersten Blick nicht so recht in das Kerngeschäft des Automationspezialisten STIWA zu passen scheint. „Das ist

„Mit neuen Technologien wollen wir die digitale Zeitwende im Labor vorantreiben. Heute werden mehr als 500.000 Proben von unseren Systemen abgewickelt – und das täglich.“

Ing. Roland Wingelhofer, Geschäftsbereichsleiter Laborautomation

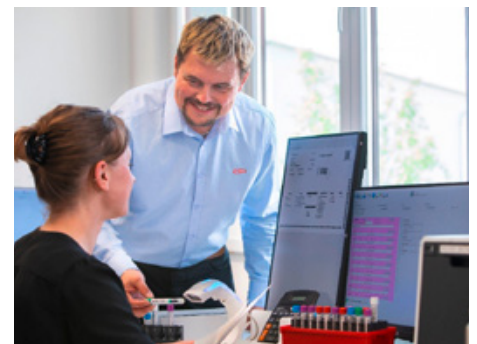
für viele sicher überraschend, hat sich doch unser Unternehmen 40 Jahre auf die Produktion von Hochleistungsanlagen, Serienfertigung von Automotive-Komponenten und Entwicklung von Analysesoftware spezialisiert“,

sagt Wingelhofer. Seit mehr als 20 Jahren beschäftigt sich das Unternehmen auch mit der Automatisierung und Digitalisierung von Prozessen in medizinischen Laboren. Das Know-how in der industriellen Produktion ist dabei besonders wertvoll.

Von der Diagnose zum sicheren Befund

Gemeinsam mit Greiner Bio-One wird seit 2017 eine neue Sys-

temlösung vorangetrieben, die eine digitale Bearbeitung und Dokumentation des gesamten Probenprozesses - von der Probenentnahme beim Patienten bis zur Entsorgung im Labor – sicherstellt. „Jeden Tag werden



Die digitale Bearbeitung des gesamten Probenprozesses – eine Revolution in der internationalen Medizintechnik. Bild: STIWA Group/Pöchtrager

in Laboren unzählige Blut- und Gewebeproben bearbeitet. Wir stellen dabei mit unseren Tools vollautomatische Prozesse sicher. Der große Vorteil liegt in der Transparenz: „Verwechslungen sind praktisch ausgeschlossen, denn zu jeder Zeit ist klar, zu wem die Probe gehört und was der nächste Schritt ist. Das bringt mehr Sicherheit für Patienten, spart wertvolle Behandlungszeit sowie Kosten“, sagt Wingelhofer.

richterpharma



Mit dem Tremipen® von Tremitas können PatientInnen ihr Zittern in den Hände selbst messen.
Bild: Tremitas GmbH

Tremor einfach messen

Tremipen® von Tremitas ist erstes mobiles Messgerät

Mit dem Tremipen® hat Tremitas das erste mobile Messgerät zur objektiven Erfassung von Tremor in den Händen entwickelt.

In der Anwendung ist das stiftförmige, CE-zertifizierte Medizinprodukt so einfach wie ein Fieberthermometer: In nur 30 Sekunden ermittelt es Werte für die Tremoramplitude (Stärke des Zitterns) und Tremorfrequenz (Schnelligkeit des Zitterns) und zeigt die Ergebnisse nach einer Messung am integrierten Display an. Diese beiden Tremorparameter sind für ÄrztInnen und PatientInnen hilfreich, um zu sehen, wie sich das Zittern verhält und entwickelt.

Verlauf des Zitterns wird dokumentiert

Durch die einfache Handhabung ist es möglich, dass PatientInnen ihren Tremor auch selbst messen. Werden die Ergebnisse nach der Messung notiert, so kann eine Verlaufskurve des Tremors erstellt werden. Dieses Therapie-Monitoring ermöglicht es, auf Veränderungen des Zitterns schneller zu reagieren und Therapien individueller an PatientInnen anzupassen. Nicht nur für das Therapie-Monitoring ist der Tremipen® geeignet, auch in Diagnosestraßen kann er ÄrztInnen Hinweise geben, welche Erkrankung hinter dem Zittern steht, denn unterschiedliche Tremor-Erkrankungen bilden unterschiedliche Frequenzen aus.

Klinisch erprobt

Der Tremipen® wurde 2016 in einer klinischen Studie an der Medizinischen Universität Graz getestet. Bei dieser Studie wurde die Eignung des Tremipen® zur Tremorquantifizierung bestätigt.

Tremitas GmbH

Die Tremitas GmbH aus Klagenfurt am Wörthersee hat sich auf die Entwicklung von Medizinprodukten spezialisiert, die im Bereich neurologischer Bewegungsstörungen angewendet werden. Gegründet wurde Tremitas 2015 vom Medizintechniker Tibor Zajki-Zechmeister, BSc, vom Softwareentwickler DI László Zajki-Zechmeister und von der Betriebswirtin Dr. Tara Geltner.

www.tremitas.com



Bild: Richter Pharma

Versorgt mit Vorsprung

Entstanden aus einer Apotheke am Welser Stadtplatz hat sich Richter Pharma zu einem weltweit erfolgreichen Pharmaunternehmen entwickelt.

Richter Pharma bietet durch ein einzigartiges Spektrum an Gesundheitsdienstleistungen und bearbeiteten Geschäftsfeldern maximales Pharma-Know-How entlang der Wertschöpfungskette. Von der Arzneimittelherstellung über den vollsortierten Humanpharmahandel, die Marktführerschaft am österreichischen Veterinär Großhandelssektor bis hin zur Logistikdienstleistung für die Pharmaindustrie profitieren alle Kunden von diesen Kompetenzen.

Umfassendes Portfolio

Unter dem Leitmotiv „Versorgt mit Vorsprung“ ist Richter Pharma einerseits das Rückgrat der Arzneimittelversorgung und legt gleichzeitig den strategischen Schwerpunkt auf die Entwicklung von innovativen Produkten und Dienstleistungen im Gesundheitsbereich. Als 100 % Tochter bietet die Pharma Logistik Austria ein umfassendes Portfolio an innovativen Logistiklösungen, Patient Care und Added Value Services. Umfassende Logistikdienstleistungen, Patientenorientierung, Kompetenz und Innovationskraft machen die Pharma Logistik Austria zum Qualitätsführer unter den Pre-Wholesale am nationalen Pharmamarkt.

www.richter-pharma.at

Wir verbinden,
was zusammen
gehört.

START+UP

Im digitalen Zeitalter wollen wir Trends nicht nur begleiten, sondern vor allem initiieren. Deshalb setzen wir auf die Zusammenarbeit mit FinTechs und Start-ups und entwickeln für unsere Kunden die Finanzlösungen der Zukunft.

Starker Partner des
„Start-up Campus“

**FACTORY
300**

www.rlbooe.at



**Raiffeisen Landesbank
Oberösterreich**